

Familienmanagerin

Dass Franziska Bischof Mutter und Berufsfrau ist, gehört zur Geschäftsidee ihrer Firma.

Interview: Theo Bühlmann

Du bist verheiratet und lebst als Mutter zweier Mädchen in Steinhausen. Wie habt ihr Erwerb und Familienarbeit aufgeteilt?

Ich arbeite etwa 80% in meinem eigenen Betrieb daheim; mein Mann zurzeit 100% in Zürich. Es ist von seiner Stelle her und durch das Finanzielle aufgrund meines Geschäftsaufbaus nicht anders möglich. Aber wir streben immer wieder Teilpensen an. Er bringt die Kinder morgens zur Tagesfamilie – zwei bis drei Tage pro Woche – und holt sie abends ab. Mein fixer Familientermin sind die Mittagessen. Am Donnerstag arbeitet mein Mann zu Hause und kocht. Die Hausaltspflege teilen wir 50 zu 50.

Euer Puzzle scheint anspruchsvoll zu sein. Grundsätzlich ist der Familientag aber Sache beider?

Meine Bedingung beim Entscheid für Kinder war, ihn so zu organisieren, dass ich nicht aus dem Erwerbsleben aussteigen muss. Dazu braucht es je nach Kinder- und Arbeitsphase unterschiedliche Modelle.

Von einer ausgebildeten Paar- und Familientherapeutin erwartet man kaum, dass sie als Unternehmerin mit eigener «Familienmanagement GmbH» auftritt.

Darum erhielt ich vermutlich auch den Schweizer Innovationspreis 2003 der Idee-Suisse: weil ich als Psychologin eine Firma gründete, die Unternehmungen zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie berät. Zu meinem Programm gehören Arbeitsworkshops zur Frage, wie Mitarbeitende mit emotionalen, fachlichen und zeitlichen Belastungen umgehen? Wo braucht es Verbesserungen im Privaten und von Unternehmensebene her? Wie lässt sich familienbewusste Personalpolitik mit Geschäftszielen verknüpfen?

Verhelfen Deine beruflichen Erfahrungen Dir persönlich zur Klarheit?

Ich weiss, wo ich achtsam sein muss. Bewusst bin ich mir, dass die Partnerschaftspflege wichtig ist.



Die Psychologin Franziska Bischof berät Firmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Bild: Theo Bühlmann

Trotz dieser Sensibilität erlebe natürlich auch ich Fehler in der Umsetzung sowie Stress und emotionale Grenzen in meinem Alltag.

Was machst Du, damit die Partnerschaft nicht zu kurz kommt?

Wir müssen das Thema immer wieder besprechen, um Lösungen zu finden. Und Werktagsoasen suchen; doch dies braucht Kraft und Kreativität.

> **Werktagsoasen suchen braucht Kraft und Kreativität.** <

Soll man über Disharmonien hinweggehen?

Nein, man sollte sie ansprechen. Vor allem aber das Positive pflegen: Wenn ich meinen Partner kritisiert habe – «jetzt hast Du wieder den Kompost nicht geleert!» – dann müsste ich in der Folge zwei, drei Lobesworte finden: «Danke fürs feine Essen, oder: «Lässig, dass du die Kinder ins Bett tust». Ansonsten könnte ein Rechtfertigungsklima oder eine Negativspirale entstehen.

Bleibt Dir Zeit für Dich alleine?

Eigentlich nicht. Ist die ältere Tochter im Kindergarten, und ich bin

mit der 14-monatigen allein, empfinde ich auch Zeithaben für mich. Wenn wir unendlich lange auf dem Weg zum «Ritiseil» sind, weil sie eine Mauer mit Moos «abgrübel» und dran riecht, dann tanke ich auf.

Bald ist Muttertag. Wieso hast Du mit ihm Mühe? Möchtest Du keinen Dank für dein Engagement?

Danke sagen ist grundsätzlich etwas Schönes. Aber ich finde es schade, dass ein 365-stel hochgejubelt wird. Im Alltag dankbar sein dünkt mich besser.

Wir beide leisten Familienarbeit.

Wir teilen persönliche Abstriche wie auch die Freude. Ebensogut könnte man einen Elterntag einführen.

Viele Väter überlassen die in ihren Augen unattraktive Haushalt- und Kinderbetreuung ihren Frauen. Wird das Muttersein einmal im Jahr «überhöht», auch aus schlechtem Gewissen heraus, da man es sonst unterbewertet? Das kann sein. Meine Frage ist aber, wieso tut man so wenig, um Väter – regelmässig – in die Verantwortung zu nehmen?

Letzten Herbst machte ich eine spannende Erfahrung: Ich hatte es beruflich streng. Mein Mann war noch mehr am Anschlag. Auf meinen Vorschlag hin nahm er zwei Ferienwochen, um mich zu entlasten

und wieder mehr in den Familienalltag hineinzukommen. Er genoss diese Zeit und baute Ferienelemente ein, beispielsweise indem er mit den Kindern auf dem Zugerberg picknickte statt daheim zu kochen. Und ich konsumierte, ohne prüfend in den Kühlschrank oder in die Waschküche zu schauen. Schon nach zwei Wochen begann ich in die Rolle vieler Väter zu rutschen: Sie haben durch ihre Frauen den Rücken frei fürs Berufliche, engagieren sich daheim (emotional) wenig und bekommen vieles nicht richtig mit. Willigt ein Mann in die partnerschaftliche Familienführung ein, wird er zwar ganzheitlicher, gibt aber gleichzeitig viele Freiheiten auf.

Wieso antworten viele Mütter, nach ihrem Beruf gefragt, mit «nur Hausfrau» und rechtfertigen sich?

Sie haben den Beruf aufgegeben; Aufopferung ist damit verbunden. Ihre Arbeit ist nicht abgegrenzt, ist unerfasst und unbezahlt. Ihre Berufsqualifikationen gehörten eigentlich in die mittlere Führungsstufe.

Woher bezieht Du Wertschätzung?

Durch die Partnerschaft und unsern Familienrat: Da kommt viel Lob. Auch indirekt, wenn nach vorgängiger Kritik Verbesserungen festgestellt werden.

> **Nächste Nummer**

> **DOSSIER**

KAB-Forum: Was ist los mit «C»-Werten in der Gesellschaft?

> **VORSCHAU JULI**

8 Seiten Beilage Sozialinstitut: Wo steht der Sozialstaat?

treffpunkt